

ΕΚΔΟΣΕΙΣ ΕΤΑΙΡΕΙΑΣ ΜΑΚΕΔΟΝΙΚΩΝ ΣΤΟΥΔΙΩΝ  
ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ «ΕΛΛΗΝΙΚΑ», ΠΑΡΑΡΤΗΜΑ ΑΡΙΘ



Π Ε Π Ρ Α Γ Μ Ε Ν Α  
ΤΟΥ  
Θ' ΔΙΕΘΝΟΥΣ ΒΥΖΑΝΤΙΝΟΛΟΓΙΚΟΥ  
ΣΥΝΕΔΡΙΟΥ

(ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗ, 12 - 19 ΑΠΡΙΛΙΟΥ 1953)

ΕΚΔΙΔΟΜΕΝΑ ΕΠΙΜΕΛΕΙΑ  
ΣΤ. ΚΥΡΙΑΚΙΔΟΥ, Α. ΞΥΓΓΟΠΟΥΛΟΥ ΚΑΙ Π. ΖΕΠΟΥ

Τ Ο Μ Ο Σ Β'

ΑΝΑΚΟΙΝΩΣΕΙΣ : Β' ΔΙΚΑΙΟΝ - Γ' ΘΕΟΛΟΓΙΑ - Δ' ΙΣΤΟΡΙΑ



ΑΘΗΝΑΙ  
ΤΥΠΟΓΡΑΦΕΙΟΝ ΜΥΡΤΙΔΗ  
1956

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ  
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ  
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ  
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΑΝ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΣΙΟΣ

P. JOANNOU

## Metaphysische Problematik in der byzantinischen Philosophie.

Das Wort Byzanz ruft in unserem Gedächtnis die Erinnerung an theologische Streitigkeiten, die Byzantinismen, wach; Theologie ja; aber war eine echte Philosophie in Byzanz überhaupt möglich? Wer dieser ersten verneinenden Versuchung nicht unterliegt, läuft eine andere Gefahr: durch die Titel des byzantinischen Schrifttums verführt, alle diese Werke als wertlose *Commentaria commentariorum* in *commentariis* eines altgriechischen Philosophen, Aristoteles oder Platon, zu deuten; oder bestenfalls, je nach der Anzahl der Zitate und der aufgeführten Vokabeln aus der Lehre des einen oder des anderen griechischen Philosophen, die Bezeichnungen in -ismen zu verteilen: so wird Platonismus dem Einen zugesprochen, Neuplatonismus dem Anderen, Aristotelismus dem Dritten; man hätte sogar ebenso mit Recht auch von Chaldäismus oder Stoizismus der byzantinischen Philosophen sprechen können, aber von einer echten byzantinischen Philosophie könnte dann keine Rede sein.

Und doch muss es eine geben, denn wie kann man von byzant. Kultur (Literatur, Kunst und dergl.) sprechen, ohne dass auch ein byzant. Denken mit inbegriffen ist. Kann sich eine spezifische Kultur entwickeln, ohne dass in ihren literarischen Erzeugnissen auch eine spezifische Weltanschauung bezeugt ist, als Urheberin oder Begleiterin derselben Kultur? Kultur ist ein Ganzes, eine Gestaltung des menschlichen Lebens, deren Wegweiser nur das Denken sein kann; je höher die Kultur in all ihren Erscheinungen steht, desto höher muss auch das Denken, das metaphysische Denken stehen; und dies ist auch in der byzant. Kultur der Fall.

Den Anweisungen Krumbachers folgend, habe ich mich vor den geläufigen Verallgemeinerungen in Acht genommen und vorurteilslos eine bestimmte Zeitperiode, die des XI. Jahrhunderts, zum Studium erwählt.

Ich habe die Schriften von zwei Hauptautoren des XI. Jahrhunderts, Psellos und Italos, nicht gerade in Bezug auf ihr Verhältnis zur Antike untersucht (was sie von Aristoteles oder von Platon, bzw. den Neuplatonikern oder von der Stoa entliehen haben), sondern wie ihre persönliche Stellungnahme gegenüber den Lösungsversuchen der Antike zu den Problemen der Metaphysik war. Denn das metaph. Erbe der Antike wurde von ihnen als Fremdes, als Profanes betrachtet und wenn sie auch dieselbe Ausdrucksweise, dieselbe Methode benützten, so bleibt ihre Lösung eine christliche und dem christlichen Glauben treue.

*Philosophie.* Philosophie heisst für die Byzantiner sowie für die antike Welt bis zur neueren Zeit, Lebensanschauung; sie ist keine Begriffsphilosophie und noch weniger eine blosses Erkenntnis des vernunftmässig Erreichbaren, sondern eine Ganzheitslehre zur Gestaltung des menschlichen Lebens. Ihr Gegenstand umfasst die Ganzheit des Seienden, des göttlichen, sowie des menschlichen, und ihr Ziel ist dem Menschen zu helfen gottähnlich zu werden.

*Gotteslehre.* Das weltliche Geschehen lehrt uns, dass Bewegung zum Wesen des irdischen Seienden gehört. Bewegung aber setzt einen Anfang und ein Ziel voraus; einen Anfang, als unbewegtes Prinzip, ein Ziel, als bewegenden Grund; beide, Anfang und Ziel, heissen mit einem Wort: das Gute, oder Gott. Das Gute ist also das Prinzip der Schöpfung und der Vergöttlichung. Damit ist der aristotelische Sprung von der physischen Bewegung zu dem metaphysischen Unbewegten, zu dem ἀκίνητον, vermieden. Und doch wäre es verfrüht von einem Primat, von einer Vorherrschaft des Guten, im Gegensatz zum Sein zu sprechen; denn die Vielfältigkeit des Seienden drängt nach Einheit, nach dem Einen, und Gott ist das Eine. Vor allem aber ist Gott der Seiende, wie er sich auf Sinai geoffenbart hat, an dem alles Seiende teilhaftig ist, der aber jenseits und über alles Seiende erhaben ist.

Im Gottesbegriff fügt die byzantinische Philosophie zu der Agathophanie im Sinne Platons und der Henophanie im Sinne Plotins die Theophanie im Sinne der göttlichen Offenbarung hinzu; Wir verstehen daher, was die sogen. apophatische Theologie bedeutet: der Menschenverstand kann zu der kosmologischen Erkenntnis Gottes gelangen und feststellen, dass Gott ist; aber was Gott ist, kann er niemals begreifen ausser in der ekstatischen Erkenntnis, die Gott allein gewährt, wem er will.

Theophanie ist, was uns Gott von sich selbst lehrt, sei es unmittelbar durch die Offenbarung und die Ekstase, oder mittelbar durch die Welt, welche seine Schöpfung und sein Ebenbild ist.

*Der Kosmos.* Als Schöpfung des Guten ist die sichtbare Welt die beste, die es geben kann : der Optimismus ist der Grundton des byzantinischen Denkens.

Die sichtbare Welt ist die Verwirklichung der intelligiblen Welt, die in dem Nus Gottes, im Logos, ewig besteht. Unter den Erscheinungen, den Phainomena befindet sich der Logos des einzelnen Seienden, der in Beziehung zu den Logoi aller Dinge steht. Die Welt bildet also ein ganzes organisiertes Wesen, nicht aber ein organisches, lebendiges Lebewesen im Sinne der Stoiker (und Platons), was die Byzantiner mit Abscheu als Gotteslästerung ablehnen.

*Die Archetypa.* Die Logoi der Dinge (die Paradigmen) unterscheiden sich von den Ideen Platons : diese sind wahres Daseiendes, wahre Hypostasen (der Ansicht des Psellos und Italos nach), denen der Demiurg das materielle Dasein verleiht, indem er sie mit dem schon gegebenen Urstoff vereinigt ; dagegen sind die Logoi Begriffe Gottes, deren Ebenbild die Schöpfung ist.

*Die Materie.* Die Ewigkeit eines Urstoffs im Sinne der Griechen wird abgelehnt. Wäre der Urstoff ewig, so wäre er unendlich nach beiden Richtungen und es wären zwei unendliche Wesen vorhanden : Gott und die Materie, was unmöglich ist. Gewiss leugnet man damit nicht das Bestehen der vier Elemente, der Materie im geläufigen Sinne. Diese Materie wurde am Anfang (ἀπ' ἀρχῆς) vom Logos geschaffen ; er hat in sie die Logoi alles Seienden gesäet, damit diese Logoi, der eine nach dem anderen, gemäss ihrer Stellung in der ganzen Serie der Logoi des Weltalls, im Laufe der Entwicklung der Materie, sichtbares Sein und Dasein (εἶναι τε καὶ ὑφεστάναι) bekommen.

*Evolution.* So ist die Welt in stetiger Bewegung zu ihrer totalen Verwirklichung ; der ewige Fluss der Dinge wird im Sinne einer stetigen Evolution gedeutet : die Welt ist eine kontinuierliche Schöpfung, ein Streben nach einem noch entlegenen Ziel, eine Telefinalität, wenn ich einen modernen Ausdruck gebrauchen darf.



*Zeit-Dauer.* Ist die Bewegung stetig, so muss die Zeit nicht als ein Nacheinander, sondern als eine Dauer verstanden werden, von der wir gemäss unserer Verstandeskraft Abschnitte herausnehmen: die Zeit als Mass ist ein Erzeugnis unseres Verstandes.

*Apokatastasis.* Diese Dauer der Welt kann nicht unendlich sein: Bewegung setzt einen Anfang und ein Ende voraus und so wie die Welt entstanden ist, so soll sie auch bei der Erreichung ihres Zieles ein Ende finden; dann wird sich ihre Bewegung durch die letzte allgemeine Wandlung der Dinge in Ruhe verwandeln.

*Das Einzelwesen.* Die Welt, die sichtbare und die intelligible, besteht aus der harmonischen Zusammensetzung der einzelnen Logoi. Der Logos des Einzelnen ist der Zentralpunkt, woraus die Vielfältigkeit seiner Bestandteile zu einer Einheit wächst. Das Einzelne ist das, was die Wirklichkeit besitzt, die wahre Wirklichkeit in der intelligiblen Welt und die relative in der diesseitigen Welt; so wird der Gegensatz des aristotelischen Begriffpaares: Einzelding — allgemeine Essenz, sowie des platonischen: Paradigma — Abbild, überbrückt.

*Seele – Dianoia – Nus.* Es ist begreiflich, dass unter dem Seienden der Mensch eine besondere Stellung einnimmt. Er ist ja nicht nur ein Seiendes, wie die übrigen Dinge, an dem Sein und dem Einen teilhaftig, sondern auch ein denkendes Wesen und er nimmt an dem Nus Gottes teil. Seine Denktätigkeit doppelter Art beweist die doppelte Natur seines Denkvermögens: die auf die sichtbare Welt durch die Sinnesdata gerichtete Dianoia, und den zur geistigen Schau der intelligiblen Welt der Logoi gestellten Nus. So ist der Mensch ein Vermittler zwischen beiden Welten.

*Unsterblichkeit.* Die Seele ist nun keine blosser Entelechie, kein Eidos des Leibes; denn sie wäre dann sterblich, sich selbst in das Nichtsein auflösend durch die Auflösung ihres Verhältnisses zum Leibe, beim Sterben. Sie ist aber auch nicht vor dem Leibe vorhanden und dann in einem Leibe eingekerkert, weil sie sich vom Guten losgelöst hätte; denn nichts hätte sie dann hindern können nach dem Tode eines Leibes in einen anderen, ins Unendliche zu wandern. Die einzelne Seele, der Verfügung Gottes gemäss, gehört zu dem

einzelnen Leib ; ihrem Wesen nach ist sie unsterblich, aber sie ist sterblich in ihrer vergänglichen, dianoetischen Tätigkeit.

*Tugend.* Die höhere, noetische Denktätigkeit sollte dem Menschen helfen durch freiwillige Wahl die Glückseligkeit zu erreichen, welche seinem Wesen entspricht, d.h. zum Guten zurückzukehren und in der Vereinigung mit Gott die Vergöttlichung zu erlangen. Weil er aber am Anfang — ἀπ' ἀρχῆς — den fleischlichen Genuss der Erzeugung vorgezogen hatte, und darin besteht die Erbsünde, ist der geistige Aufstieg zu Gott erschwert worden : die Hierarchie der Werte und die Vorherrschaft des höheren Teiles der Seele über den niederen wurde zerstört. Darum ist die Askese nötig, nicht als Zweck, sondern als Mittel zum Zweck, um Ordnung im Menschen zu schaffen und den dialektischen Erkenntnisaufstieg zu Gott zu ermöglichen.

*Erkenntnis.* Gegenstand der Erkenntnis ist das Einzelding, nicht wie es in der Verwirrung der Sinnesdata erscheint, sondern in seinem eigenen Logos, seinem zentralen Punkt, zu dem die Dianoia einzudringen versucht, indem sie die um ihn liegenden Sinngegebenheiten (τὰ περὶ τὴν οὐσίαν) zusammenfasst. Da nun der einzelne Logos nicht vereinzelt steht, sondern mit allem verwandt ist, wäre die Erkenntnis des Einzelnen unvollständig, wenn man seine Beziehungen zu den anderen Logoi nicht überschauen würde.

*Illumination.* Eine solche vollkommene Erkenntnis ist der Dianoia versagt. Die Logoi der Dinge sind Ausstrahlungen (ἐκφάνσεις) aus dem ewigen Logos Gottes, der Licht vom Lichte ist ; und diese Ausstrahlungen können nur von dem Lichte erfasst werden, das im Menschen durch Gott erleuchtet wurde, d.h. durch den Nus. Der Nus des Menschen ist allein fähig die zentrale Erkenntnis zu erreichen : er erhebt sich nach den Vorarbeiten der Dianoia über deren Folgerungserkenntnis, schaut unmittelbar, zentral und einheitlich in das Einzelding und gewinnt darüber hinaus die totale synthetische Schau aller in der Welt vorhandenen Logoi in ihren Beziehungen zueinander und zu Gott, ihrem Ursprung und letzten Ziel.

*Liebe.* Die dadurch entstandene Glückseligkeit ist gewiss unvollständig ; die totale Glückseligkeit, die ersehnte σοφία in der totalen Rückkehr zu Gott und in der ekstatischen Erkenntnis der Liebe ist der Menschenkraft unzugänglich : durch Gottes Gnade wird sie

diesseits nur denen gewährt, die Er sich erwählt hat und jenseits all denen, die sich dazu durch angemessene φρόνησις und σοφία vorbereitet haben.

Dies ist die Lösung der Grundprobleme der Philosophie im byzantinischen Denken des XI. Jh. Verdient sie nicht als echte Metaphysik bezeichnet zu werden?

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ  
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ  
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ  
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΑΝ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ ΟΥΡΤΣΙΕΡΗΣ